

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 16 K. Im Kantor: ganzjährig 25 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Anfertigungsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Wilkowitzstraße Nr. 20; die Redaktion Wilkowitzstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgeschickt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät geruhen allergnädigst die nachstehenden Allerhöchsten Befehlsschreiben zu erlassen:

Die erfolgte Ausgestaltung der Gebirgsartillerie des Heeres nehme Ich gerne zum Anlasse zu verfügen, daß das Tiroler und Vorarlberger Gebirgsartillerie-Regiment Nr. 1 von nun an Meinen Namen zu führen hat.

Wien, am 15. November 1911.

Franz Joseph m. p.

Ich ernenne Seine königliche Hoheit den Prinzen Georg von Bayern zum Major in dem Meinen Namen führenden Dragonerregiment Nr. 11.

Wien, am 7. November 1911.

Franz Joseph m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 12. November d. J. den Direktor des Zweiten Staatsgymnasiums in Laibach, Schulrat Dr. Johann Bezjak zum Direktor des Staatsgymnasiums in Görz allergnädigst zu ernennen und demselben gleichzeitig tagsfrei den Titel eines Regierungsrates huldvollst zu verleihen geruht.

Suffarek m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 12. November d. J. den Direktor des Staatsgymnasiums in Görz Doktor Josef Tominssek zum Direktor des Staatsgymnasiums in Marburg allergnädigst zu ernennen geruht.

Suffarek m. p.

Der mit der Leitung des Ackerbauministeriums betraute Minister Wenzel Ritter von Jaleski hat auf Grund der mit Allerhöchster Entschliebung vom 14ten August 1911 genehmigten Bildung eines eigenen Standes für das technische Personal bei den agrarischen Operationen ernannt:

zu Agrar-Oberingenieuren in der achten Rangsklasse der Staatsbeamten den Oberforstkommisjär Hugo König und den Evidenzhaltungs-Obergeometer erster Klasse Johann Presel;

zu Agrar-Obergeometern erster Klasse in der achten Rangsklasse der Staatsbeamten die Evidenzhaltungs-Obergeometer erster Klasse Johann Sirk, Ferdinand Cermak;

zu Agrar-Obergeometern zweiter Klasse in der neunten Rangsklasse der Staatsbeamten den Evidenzhaltungs-Obergeometer zweiter Klasse Ferdinand von Kleinmayer;

zu Agrar-Obergeometern erster Klasse in der zehnten Rangsklasse der Staatsbeamten die Evidenzhaltungs-Obergeometer erster Klasse Julius Burda und Felix Justin;

zu Agrar-Obergeometern zweiter Klasse in der elften Rangsklasse der Staatsbeamten den Evidenzhaltungs-Obergeometer zweiter Klasse Franz Avčič, ferner den Evidenzhaltungs-Obergeometer zweiter Klasse Johann Petročnik;

zu Agrar-Oberingenieuren in der zehnten Rangsklasse der Staatsbeamten die Evidenzhaltungs-Obergeometer zweiter Klasse Franz Detter und Robert Trattinig.

Den 20. November 1911 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXVI. Stück der ruthenischen, das LXXXIV. Stück der italienischen, das LXXXVII. Stück der rumänischen, das LXXXIX. Stück der kroatischen sowie das XC. und XXI. Stück der kroatischen und slowenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1911 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 18. und 19. November 1911 (Nr. 264 und 265) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Folge 259 „Alldeutsches Tagblatt“ vom 12. Nebelungs (November) 2024 n. R. (1911).

Nr. 21 „Bydžovské listy“ vom 11. November 1911.

Nr. 42 „Srpomoc“ vom 9. November 1911.

Druckschrift: „Kazania Piastowe“ von Johann Hempel, gedruckt und verlegt bei R. Schmeer u. Cie., Bielsk, 1912.

Nr. 13 „Wawel“ vom 15. November 1911.

Nr. 14 „La Gioventù Socialista“ vom 11. November 1911.

Nr. 261 „L'Indipendente“ vom 11. November 1911.

Nr. 258 „Il Corriere Friulano“ vom 13. November 1911.

Nr. 41 „La Fiamma“ vom 11. November 1911.

Nr. 610 „Der Tiroler Wastl“ vom 12. November 1911.

Nr. 22 „Trutnovský vestník“ vom 3. November 1911.

Nr. 6 „Jaro“ vom 15. November 1911.

Nr. 41 „Karikatury“ vom 13. November 1911.

Nr. 7 „Volná škola“ vom 15. November 1911.

Nr. 20 „Mládenec“ vom 17. November 1911.

Die zu Leitmeritz mittels Lichtpausverfahrens vervielfältigte Druckschrift (Abbildung) mit der Aufschrift: „Situationsplan von der Stadt Prag“ — Situační plán města Prahy“.

Nr. 63 „Rzeczpospolita“ vom 11. November 1911.

Das k. k. Ministerium des Innern hat unterm 13. November 1911, Z. 11.200/W. 3. ex 1911, der in Budapest erscheinenden periodischen Druckschrift: „Neues Literaturblatt, Neuigkeiten des Deutschen Buch- und Musikalienhandels, herausgegeben von dortigen Buchereportage „Unübersum“ auf Grund des § 26 des Preßgesetzes den Postdebit für die im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder entzogen.

Nichtamtlicher Teil.

Der italienisch-türkische Krieg.

Eine Mitteilung aus Rom versichert, daß die Nachrichten über die ungünstigen Rückwirkungen des Krieges auf die wirtschaftliche Lage Italiens vollständig unzutreffend sind. Der Stand des Staatsschatzes ist äußerst befriedigend, der inländische Geldmarkt unterstützt die Aktion in Tripolis aufs lebhafteste, das Verhalten des ausländischen Geldmarktes zeigt volles Vertrauen auf die bedeutende finanzielle Leistungsfähigkeit Italiens und die allgemeine wirtschaftliche Situation des Landes darf als vortrefflich bezeichnet werden. Die Wirkungen des über die italienischen Waren in der Türkei verhängten Boykotts sind sehr geringfügig. Die industriellen und die Handelskreise Italiens, die auf diese Sperre vorbereitet waren, haben die entsprechenden Vorkehrungen von langer Hand getroffen. Sie haben ihre Bemühungen darauf gerichtet, neue Absatzmärkte zu gewinnen, und ihr Bestreben ist von günstigen Erfolgen begleitet. Die Vorbereitungen für die wirtschaftliche Ausnützung von Tripolis werden mit großem Eifer betrieben. Wahrscheinlich wird ein großes Syndikat ins Leben gerufen werden, daß die Aufgabe haben wird, die große Anzahl der geplanten Unternehmungen einheitlich zu organisieren, um ein gedeihliches Zusammenwirken auf festen Grundlagen zu sichern.

Fenilleton.

Ein Spielplatz.

Von Ludwig Ganghofer.

(Nachdruck verboten.)

Mein Heimatdorf bot uns jungen Burschen an schulfreien Tagen zahlreiche Spielplätze in seinen Gärten und Straßenzügen, in Steinbrüchen und Sandgruben, auf Bauplätzen und freien Gehöften, in Feld und Wald. Vor allem aber waren es zwei Spielplätze, welche sich unserer treuesten Anhänglichkeit erfreuten, und um deren Besitz von den einzelnen Parteien, in welche die Schule gespalten war, jahraus und jahrein mit wehrhaften Fäusten gestritten wurde. Der eine dieser Spielplätze war der dämmerige Raum unter dem niedrig gespannten Holzbogen der Bachbrücke: er konnte zwar nur mit nackten Füßen und aufgestülpten Höschen betreten werden, man riskierte zuweilen, daß man sich einen rostigen Nagel oder eine Glasscherbe in die Sohle trat . . . dafür aber waren in den finsternen Winkeln des alten Gebäudes die Rotschwänzen und Fledermäuse heimisch, denen unser Jagdeifer keine Schonzeit zugestand, und die mit kundigem Fleiß betriebene Fischerei ergab eine immerhin schätzenswerte Ausbeute von „Grundeln“, „Kroppen“ und fingerlangen Weißfischen. Aber noch höher im Werte stand für uns ein zweiter Spielplatz . . . Das „tote Haus“ auf dem Theklaberge. Es hatte seine Geschichte, dieses „tote Haus“, und unsere Vorliebe für seine modrigen, halb verfallenen Räume führte zu einer merkwürdigen Katastrophe.

Das im ebenen Tale hingebreitete Dorf war beherrscht von einem Berge, welcher mit teils steilen, teils sanft verlaufenden Gehängen gegen das Tal abfiel. Ein-

zelne Acker und Obstgärten, wirres Gestrüpp und kleine Gehölze bedeckten dieses Gefänge, welches in seiner steilen Mitte von einem hohen, mächtigen Sandbruch durchrissen war, der uns eine nicht immer ungefährliche Gelegenheit für die wunderbarsten Kletter- und Rutschpartien bot. Die Höhe des Berges erweiterte sich zu einem großen Plateau, auf welchem neben einer stattlichen Wallfahrtskirche ein kleines, zweistöckiges Gebäude stand: das „tote Haus“. In früheren Zeiten hatte neben der Kirche, auf einem weiten Platze, welcher nur noch als ödes Trümmersfeld in meiner Erinnerung steht, ein gewaltiges Schloß sich erhoben: das Stammschloß der Freiherrn von Welten. Einer der Herren dieses Schlosses war auf der Hirschjagd vom Blutsturz befallen worden und angesichts des drohenden Todes hatte er das Gelübde getan, der Kalenderheiligen des Unglückstages, der Sancta Thekla, eine Kirche zu erbauen, wenn er genesen würde. Er genas, neben dem Schlosse wurde die Kirche errichtet und zur Seite des goldstrobenden Hauptaltars wurde an der Wand eine große, grasgrüne Totibtafel eingemauert, welche inmitten der entsetzten Jäger den Freiherrn zeigte, wie ihm ein dicker Blutstrom gleich einer roten Fontäne aus dem Munde fährt.

Die Besitzer des Schlosses verarmten, das Schloß wurde haufällig, im Achtundvierziger Jahre verließ der letzte Sprosse derer von Welten seinen wackelig gewordenen Stammsitz, und das einst so stolze Schloß wurde an den Maurermeister des Dorfes auf Abbruch verkauft. Die Kirche blieb erhalten, und neben ihr das kleine Gebäude, in welchem der Kaplan und der Mesner mit seinem Weibe und einem halbwüchsigen Buben wohnte. Der Kaplan, der seine Pfründe verloren hatte, machte sich auf die Socken; der Mesner blieb und brachte sich und seine kleine Familie durch Tagelohnarbeit kümmerlich weiter. Nach einigen Jahren starb das Weib des Mesners, wieder nach einigen Jahren der Mesner selbst,

und der Bub dieser beiden hauste allein unter dem einsamen, morsch gewordenen Dache weiter. Es war ein wilder, scheuer Bursch, der damals seine neunzehn Jahre zählte; er ging seine eigenen Wege, niemand wollte gern mit ihm zu tun haben, und kein Mensch im Dorfe wußte recht, wovon sich der „Mesner-Toni“ eigentlich ernährte. Von der Wildddieberei . . . so vermutete man. Aber so fleißig ihm auch die Jäger um den Weg gingen, sie konnten den Burschen niemals über einem Wildsrebel ertappen. Lange Wochen oft bekam man im Dorfe den Toni nicht zu Gesicht; nur ab und zu an einem stillen Werktag, wenn alles auf dem Felde bei der Arbeit war, kam er in das Wirtshaus heruntergefallen, saß bis spät in die Nacht hinter dem „Humpentisch“, zechte sich einen Rausch an und rauchte dazu seinen Knaster aus einer feingeschnitzten Meerschammpfeife, welche sein Vater vom abziehenden Schloßherrn als Andenken erhalten hatte.

Das alte Haus, das er bewohnte, verwahrloste und zerfiel immer mehr; keine Tür hielt in den Angeln, die verwitterten Fensterläden waren abgefallen oder hingen schief an der brüchigen, von allem Mörtel entlösten Mauer, alle Scheiben waren zerschlagen und mit Papier verklebt, und der Regen wie die Sonne hatten freien Eingang durch das Dach. Da war es nun freilich nicht Wunder, wenn der Mesner-Toni eines Tages das Haus verließ, das ihn kurz oder lang unter seinen fallenden Trümmern zu begraben drohte, und herunterzog in das Dorf. Er hatte hierzu auch noch einen anderen Grund. Jedem im Dorfe, der es hören wollte, erzählte er, daß es in dem Hause da droben nicht geheuer wäre. Er wußte die gruseligsten Dinge von den Qualen und Schreden zu berichten, die er in dem unheimlichen Hause zu mitternächtiger Stunde erduldet und erfahren hatte. Da wäre auch einem anderen als dem Toni die Lust vergangen, dort oben zu hausen.

(Schluß folgt.)

Politische Uebersicht.

Laibach, 20. November.

In einer Berliner Zuschrift des „Neuen Wiener Tagblatt“ wird angeführt, daß, trotzdem nach der letzten Rede **Bethmann-Hollwegs** ein Zusammenarbeiten zwischen diesem Reichskanzler und diesen Konservativen ausgeschlossen sei, eine Brücke zwischen dem Liberalismus und diesem Reichskanzler nicht geschlagen werden kann, einfach weil Herr von Bethmann-Hollweg es nicht wollen werde. Kein Zweifel, daß er dies gerade so gut voraussieht und weiß wie jeder unbefangene Beurteiler. Trotzdem hat er getan, wozu ihn sein Gewissen trieb. Der Anblick ist von einer so schönen Würde, daß sich der Betrachter beinahe zwingen muß, das Auge von dieser jenseits aller praktisch klugen Bedenken und Berechnungen liegenden Sicherheit und Selbstverständlichkeit einer adeligen Natur abzuwenden und nun doch auf die Sachlichkeit der harten politischen Kämpfe zu richten. Geschieht das aber, so bekommt man, so ungern man sich selber das Bekenntnis ablegt, niemals den Eindruck, daß hier dem Liberalismus ein Bundesgenosse schon darum entstanden sei, weil ein Mann der Wahrheit und der Gerechtigkeit einen Trennungsstrich zwischen sich und seinen bisherigen Freunden, den Konservativen, gezogen hat.

Man schreibt aus Rom: Die amtlichen Daten über das Ergebnis der **Volkszählung** vom 10. Juni 1911 ergeben, daß die anwesende Bevölkerung des Königreiches Italien an dem genannten Tage 34.686.653 Seelen betrug, mit den Italienern, die abwesend waren oder im Auslande wohnen, 35.959.077. Die Städte mit mehr als 100.000 Einwohnern sind folgende: Bari 103.522, Bologna 172.639, Catania 211.699, Florenz 232.860, Genua 272.077, Livorno 105.322, Messina 126.172, Mailand 599.200, Neapel 723.208, Palermo 341.655, Rom 538.634, Turin 427.733 und Venedig 160.727. Die größte Zunahme der Bevölkerung seit der letzten Volkszählung, die am 10. Juni 1901 stattfand, weisen auf: Catania mit 41,8 Prozent, Bari mit 33,61 Prozent, Neapel mit 28,33 Prozent, Turin mit 27,44 Prozent und Mailand mit 22,92 Prozent. Die geringste Zunahme Livorno mit 7,12 Prozent und Venedig mit 5,85 Prozent.

Die Frage der Verteilung von **Waffen** an die muslimanischen Albanier ist, wie man aus Konstantinopel meldet, noch nicht geregelt. Auf das Verlangen dieser Albanier, daß man sie gleich den Malifforen und den Mirditen mit Waffen versehen lasse, hat die Regierung erwidert, daß es patriotischer wäre, wenn alle Wehrfähigen die militärische Dienstpflicht erfüllen wollten. Statt dessen komme es aber vor, daß nicht einmal ein Fünftel der zu den Fahnen Berufenen Folge leiste. Immerhin hat aber die Regierung die Geneigtheit ausgedrückt, unter die mohammedanischen Albanier im Bedarfsfalle die 30.000 Stück Henry Martini-Gewehre, die im Militärdepot von Monastir verwahrt werden, verteilen zu lassen. Die albanischen Abgeordneten, die mit dem Großwesir über diesen Gegenstand verhandeln, erklärten jedoch, auf diese Bedingung nicht eingehen zu können, und bestanden auf dem Wunsche, daß die Verteilung der Waffen jetzt stattfinden.

Aus Berlin, 18. November, wird gemeldet: Der Korrespondent des „**Local-Anzeigers**“ in Konstantinopel meldet seinem Blatte: Von diplomatischer Seite erfahre

ich, daß die sämtlichen auswärtigen Botschafter die Nachricht erhalten haben, daß die **Italiener** auf eine kriegerische Aktion gegen die Dardanellen, Salonichi, Smyrna und Beirut verzichtet haben; dagegen werden sie eine Aktion im Archipel im Laufe der nächsten Woche beginnen.

Das **Wolfsche Bureau** meldet aus Petersburg: „**Novoje Vremja**“ erfährt, daß die diplomatischen Beziehungen zwischen **Rußland** und **Persien** abgebrochen worden sind. Die beiderseitigen Vertreter werden aber an ihren bisherigen Wohnorten bleiben.

Tagesneuigkeiten.

— (**Verbesserung des Telephons durch warme Luft.**) Der dänische Bankdirektor Peterfen in Nyboeing (Insel Falster) hat allem Anscheine nach eine bedeutende Verbesserung des Telephons dadurch erreicht, daß er die Sprechtrichter erwärmt und so die darin befindliche Luft verdünnt. Die Folge davon ist, daß man auch bei Gesprächen auf sehr bedeutende Entfernungen den Laut mit großer Schärfe vernimmt. In der dänischen Versuchsanstalt, die unter staatlicher Oberaufsicht steht, hat Professor Hannover Versuche vorgenommen. Er erklärt, daß eine sehr bedeutende Verstärkung des Lautes eintritt, ganz gleichgültig, ob die Membrane des Sprechtrichters aus Glimmer, Kohle oder Metall ist; auch kommt es nicht darauf an, daß die Membrane ganz genau eingepaßt ist; bei Gesprächen zwischen Nyboeing und Kopenhagen ist der Laut sogar so stark gewesen, daß man die Worte hat hören können, nachdem man den Apparat auf den Tisch gelegt und sich davon ein Stück entfernt hat.

— (**Kampf gegen die Mitgift.**) In Amerika hat sich eine Liga gegründet, die den Kampf gegen die Mitgift auf ihre Fahne geschrieben hat und deren Satzungen bereits in der Öffentlichkeit bekannt geworden sind. Sie enthalten die folgenden, bemerkenswerten Sätze: 1.) Jede Frau, die eine Ehe mit einem Manne eingeht, stellt an sich einen Wert dar, den keine Mitgift erreichen kann. 2.) In der Seele der Frau existieren ungeheure Schätze; sein Leben lang kann ein Mann davon zehren. 3.) Die Frau ist der Reichtum der Welt, der Reichtum, der die Reinheit des Himmels, die keusche Poesie des Meeres, den leuchtenden Brand der Sonne in sich birgt. 4.) Alle reichen Frauen sollten an der Schwelle der Ehe freiwillig auf ihre Schätze verzichten, denn jeder Kuß, jede Zärtlichkeit, selbst die heiligsten Schwüre können auf die Aussicht auf Mitgift zurückzuführen sein. 5.) Die Anschaffung der Mitgift bedeutet eine ungeheure Steigerung des moralischen Wertes, den die Frau besitzt. 6.) Erst jetzt wird der Mann in der erwählten Gefährtin ihren wahren Wert, ihr wahres Licht zu erkennen vermögen. 7.) Die Abschaffung der Mitgift bedeutet eine Wiederherstellung alles Guten und des reinen Triumphes der ewigen Liebe.

— (**Die chinesische Marseillaise.**) Die Republikaner in China ziehen unter dem Gesang eines Liedes in den Kampf, das man wohl die chinesische Marseillaise nennen kann. Das Kampflied lautet in freier Übersetzung: 1.) Freiheit, du des Himmels größtes Gut! Dem Frieden geeint, bringst du der Erde tausend Wunder. Gewaltig wie der Gedanke, wie ein Riese groß, der in die Wolken ragt, auf den Wolken fährt, mit der Windsbraut als Geßpann. Steig hernieder zur Erde, um über uns zu wachen. Durch unserer Knechtschaft dunklen Abgrund leuchte uns mit einem Strahl deines himmlischen Lichts. 2.) Du Europa der Weißen bist wahrhaft des Himmels vernünftige Tochter. Brot und Wein, alles hast du im Überfluß. Ich Armer ersehne die Freiheit wie eine süße Geliebte, sie, den Gedanken meiner Tage, den Traum meiner Nächte. Aber stets schau ich wieder meines Lan-

lichen, wohlwollenden, alten Frau geführt, einer guten Frau, die sich gewissermaßen als ihre Mutter betrachtete und alles, was sie tat, lobte, mißbilligte und kritisierte. Aber gleichviel, ob Ansprüche an sie erhoben oder Lob ausgeteilt wurde, fühlte sich doch Lilli immer in gleicher Weise abgestoßen. Es war, als hätte sie gar nicht mehr das Recht, sich in ihrem eigenen Hause auszuleben. Sie war nicht frei, und nichts auf der Welt gehörte ihr so recht. Ihr Heim war nicht ihr eigen. Ihren Mann besaß sie nicht so, wie eine Frau ihren Mann besitzen soll. Nicht einmal ihr Kind war ihr unbestrittenes Eigentum. Alles mußte sie mit dieser Dritten teilen, die in stiller, zäher Weise ihren Händen die Macht entwunden hatte und mit ihren unsichtbaren Zügeln das Haus lenkte.

Manchmal konnte sie es nicht mehr länger aushalten, und aufrührerische, gehässige Worte brannten ihr auf den Lippen. Aber sie drängte sie zurück. Sie war zu stolz, um Widerstand zu leisten, so lange ihr Mann, ohne etwas dergleichen zu tun, sie das leiden ließ, was sie litt. So lange er schwieg und zusah, so lange wollte sie auch schweigen. Aber diese Zärtlichkeitsbeweise waren wie stillschweigende Bestechungen. Es sah aus, als wollte er, daß sie als Ersatz für alles gelten sollten, das ihr täglich und stündlich als Gattin, Mutter und Hausfrau geraubt wurde. Aber sie wollte keine Bestechungen annehmen. Sie stößten ihr ebenso große Abneigung ein wie das Lob und das billigende Nicken der Schwiegermutter. Und während sie ihre Anordnungen für das Mittagessen traf, fühlte sie, wie die Bitterkeit in ihr kochte.

des Glend, und der geliebten Freiheit Wankelmüt läßt sie immer noch vor mir entschweben. Weh, noch Knechte sind meine Brüder. 3.) Die Winde säufeln, der Tau, er glipert, die Blumen duften, und der Mensch, er fühlt sich als Herrscher. Aber ach, noch seufzt das Volk in seinen Ketten. In Peking muß es beugen den Nacken vor dem gefräßigen Wolf, unserem Kaiser. Ach, die Freiheit ist tot; das gewaltige Asien, es ist nur eine öde Wüste. 4.) Aber jetzt, im neuen Jahrhundert, auf, laßt uns alle schaffen, schaffen an der neuen Zeit. Daß eines Sinnes alle rufen vom Himmel zur Erde das Heil. Daß bis zum Gipfel des Kwang des Volkes Seele aufbrülle. Washington und Napoleon, ihr, der Freiheit Söhne, laßt euch in uns verkörpern. Unser Ahn Gijun soll uns leiten. Schutzgeist der Freiheit, schwebt hernieder und hilf!

— (**Ein scharfsinniger Polizist.**) In einem Londoner Polizeirevier hat sich kürzlich folgende amüsante kleine Unterhaltung abgepielt: Ein Polizist bringt einen herrenlosen Hund ins Polizeirevier. Halsband und Hundemarke fehlen, aber der wadere Hüter des Gesetzes behauptet mit Emphase, der Hund gehöre einer Dame. Verwundert fragt der Kommissär: „Warum glauben Sie, daß der Hund gerade einer Dame gehören soll?“ — „Ich führte den Hund doch durch die Straßen hierher und das Tier blieb von selbst vor jedem Modeladen stehen.“

— (**Saubere Leute.**) „Mein, diese liederliche Wirtschaft bei Meiers! Mein Mann hat sich da mal an den Schrank gelehnt — acht Tage ist er mit 'nem staubigen Ärmel 'rumgelaufen!“

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Die Kunstausstellung im Kasinovereine.

(Fortsetzung und Schluß.)

Außer den Gemälden, die bisher besprochen wurden, ist auch die Plastik in einer Reihe von Werken aus verschiedenem Materiale vertreten, zwar meistens nur Kleinsplastik, dafür aber nur gute Sachen. Auch kann man Materialstudien machen, respektive beobachten, inwiefern die Art und Weise der Darstellung durch das Material beeinflusst wird.

Da ist zuerst die Fayence von Artur Kaan (Nr. 45) „Gretl, das schmollende“, sehr charakteristisch in Stellung und Gebärde, die Silhouette ist von allen Seiten gut bewegt, dem Material nicht mehr zugemutet, als es tragen kann, ohne zu brechen, daher die Verwendung der Puppe als Stütze für den schweren Oberteil. Durch das Material beschränkt ist natürlich auch die Farbe. **Schwärzerner's** Porzellangruppe „Mutter und Kind“ ist natürlich, in der Masse gut zusammengehalten, wie es das schwere Material verlangt, keine herausragenden Teile, die schon beim geringsten Stoß brechen.

Bei der Bronze „Tänzerin“ von Otto Hofner erlaubt das Material die höchste Freiheit in der Bewegung, dadurch ist die reizend und energisch bewegte Silhouette ermöglicht, die straffen Konturen und Formen des jungen Körpers tragen dazu bei, das Bacchantische im Tanz noch mehr zu betonen.

Swohoda's „Mozart“ wirkt in Metall und Aufmachung sehr nobel, die Gestalt ist in Kostum und Attitude vornehm, die Patinierung erzeugt eine sehr günstige Farbwirkung.

Es ist überhaupt interessant, die so verschiedene Patinierung der Bronzen zu beobachten. Sie reicht von ziemlich lichthem Gelb (Nr. 58), durch verschiedene Braun-

Sie bereute ihr Lächeln, bereute, daß sie ihm die Wange gestreichelt hatte. Sie hatte das Gefühl, als wäre sie falsch gewesen. Als sie mit den Arrangements bei Tisch fertig war, nahm sie hastig ihr Kuvert wieder fort. Sie wollte Kopfschmerz vorschützen und sich ins Schlafzimmer einschließen: dann konnte er dasitzen mit seiner verschmähten Wohlthat und seinem Franzosen. Sie freute sich an dem Gedanken, was für ein Mittagessen das wohl sein würde. Jakob, der immer so unglücklich und verlegen mit Fremden war, und er und seine Mutter, die beide kein Wort französisch konnten. Das würde ein schönes Vergnügen werden.

Aber ehe sie noch die Schlafzimmertür erreicht hatte, machte sie wieder kehrt. Es war doch zu peinlich, solch ein Aufsehen zu machen. Und so kam das Kuvert wieder auf seinen Platz.

Auch Monsieur Larnier schien ein wenig erstaunt über die unvermutete Mittagseinladung, denn er erschien anfangs ziemlich steif, und sein schlechtes Schwedisch wand sich mühsam in schwerfälligen, abgebrochenen Sätzen weiter. Lilli fand ihn häßlich. Die schwarzen Augen lagen tief in ihren Höhlen, die Nase war zu groß, und obgleich er noch jung war, war doch alle Fülle der Jugend schon von seinem Gesicht verschwunden, um langgestreckten Runzeln und Falten Raum zu geben, die freilich den Eindruck von Energie und Charakter hervorriefen, aber nicht kleidsam waren. „Meine Frau spricht französisch“, sagte Jakob bei der ersten Gelegenheit, als ein sprachliches Hindernis die Konversation ernstlich zu gefährden schien.

(Fortsetzung folgt.)

Ein neuer Tag.

Von **Anna Wasilenberg.**

Aus dem Schwedischen übersezt von **Francis Maro.**

(14. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ja“, sagte Jakob, „ich fand, daß ich ihm eine Freundlichkeit erweisen mußte.“

„Aber du kennst ihn ja so wenig.“

„Nun, was macht das? Ein Fremder . . . Und dann dachte ich, daß es dir vielleicht Spaß machen könnte, französisch zu sprechen, denn das spricht er gewiß lieber als sein abgehacktes Schwedisch.“

Jakob stand mit wartenden, stehenden Augen da, die deutlich verrieten, wem zuliebe der Fremde eingeladen war; und zum Dank streichelte sie ihm auch lächelnd die Wange, und sein Antlitz strahlte, als wäre ihm ganz unvermutet ein Glück widerfahren. Aber als sie sich im nächsten Augenblick umwandte und das Zimmer verließ, um die Anordnungen zu treffen, die das Kommen des erwarteten Gastes bedingte, da erstarb das Lächeln sogleich auf ihren Lippen.

Sie verstand Jakob gar nicht. Was meinte er mit all diesen kleinen Zärtlichkeitsbeweisen? Konnte er wirklich glauben, daß sie genug waren, um ihr Leben zu erhellen, das so grau und so halb geworden war, so erfüllt von trockener, bedrückender Alltäglichkeit? Sie hatte die Empfindung, daß sie vom Morgen bis zum Abend in ihrem eigenen Hause gleichsam unter Aufsicht stand. Freilich wurde diese Aufsicht von einer freund-

(Nr. 50, 63) und Grün (Nr. 53, 91) bis zum fast vollständigen Schwarz (Nr. 92), auch ist die Oberfläche mehr oder weniger glänzend oder matt gehalten, wodurch die verschiedensten Wirkungen erzielt werden. Es ist übersichtlich, jede Figur einzeln zu beschreiben, denn die Arbeiten sind durchwegs gut und zeigen eine gute Beobachtung und Charakteristik. Man kann sich kaum eines Schmuckzins erwehren, wenn man das spitzbüchische, wichtig tuende Gesicht des Gassenjungen (Nr. 58) beobachtet, wie er seinen Glimmstengel ansteckt, oder das verblüffte Gesicht des Bauers (Nr. 62) sieht, durch das „Blumenmädchen“ (Nr. 60) an den Wiener Ring erinnert wird, oder sich in die Situation des Dudelsackpfeifers versetzt, wie er von den erbohten Gänsen in die Baden gezwängt wird. Der Strauß und der Steinbock sind sehr naturwahr und gut charakterisiert; der „Steinwerfer“ von S t u n d l hat schlanke, dabei kraftvolle Glieder, überhaupt eine vorzügliche Anatomie, zu welcher der dunkelbraune Bronzeton mit den leuchtenden Glanzlichtern sehr gut paßt. Die Figur hat von allen Seiten eine gute Bewegung und Stellung.

Die Schmuckschale aus Silber (Nr. 61) von Adolf P o h l gibt einen Begriff, welche schöne Flächen- und Linienvirkungen aus dem Silber zu holen sind, wenn es oxydiert oder durch das Alter patiniert erscheint.

Der „Telemarschweg“ ist interessant patiniert, zeigt vorzügliche Modellierung und Bewegung.

Ein herrliches Stück ist das Kreuzifix von Artur Raan. Die degent grün gebeizte Eiche des Kreuzes gibt mit der vorzüglich modellierten Figur des Erlösers einen vornehmen Zusammenklang. Mit feinem künstlerischen Empfinden ist der zermarterte Körper und der schmerzhafteste Ausdruck des Gesichtes in jenen Grenzen gehalten, die noch vollkommen ästhetisch und künstlerisch wirken. Die gedämpfte Farbestimmung, die schönen Größenverhältnisse der Figur und des Kreuzes ergeben eine durchaus feine und künstlerische Wirkung. In einer Privatkapelle müßte dieses Kunstwerk noch viel mehr zur Geltung kommen.

S o r n i k s „Gänsemarsch“ (Nr. 75) und „Aender Hirsch“ (Nr. 77), P o h l s „Feldarbeit“ (Nr. 76) sind famos studierte und aufgefäße Tierfiguren.

M ü l l e r s „Heilige Genoveva“ (Nr. 91) ist ein Werk von großem Liebreiz, schön komponiert und bewegt und wunderbar patiniert. Desselben Künstlers „Bergnüt“ ist eine gute kleine Bronze für den Schreibtisch. S c h w e r d t n e r s „Ritter und Nire“ (Nr. 95) sind unklar in den Umrissen, zu verschmolzen in der Masse; „Marhol“ (Nr. 94) ist ein Kopf von der prägnantesten Charakteristik; die „Konne“ bringt durch teilweise Vergoldung eine neue Note. Im ganzen nur gute und künstlerische Arbeiten. Schade, daß die Aufstellung fast durchaus zu niedrig erfolgen mußte und darunter die Wirkung leidet.

In den letzten Tagen kam eine interessante Abteilung dazu, es ist ein Teil des künstlerischen Nachlasses des berühmten Historienmalers Georg C o n r ä d e r. Er war ein Schüler Pilotys, dessen Schule und Richtung in der Malerei dasselbe bedeutete was die Weininger im Theater. Genaues Studium des Milieus, der Kostüme und Waffen und Menschenart des betreffenden Zeitalters wurde angestrebt. „Der Triumphzug des Germanicus“, „Seni vor der Leiche Wallensteins“ usw. sind typische Beispiele dieser Richtung. Auch Conrader hat diese Richtung verfolgt und eine Reihe hervorragender Historienbilder gemalt, denen man charaktervolle Gestalten und große Kraft des Kolorits nachrühmte. Sehr bekannt ist die „Zusammenkunft des Kaisers Josef II. mit Papst Pius VI. im Schloß zu Reisse im April 1782“, dann der „Tod Kaisers Josef II.“. Letzteres Rosoffalbild war Ende der Siebzigerjahre in Laibach im Saale der Realschule ausgestellt und erregte enormes Aufsehen. Professionenweise pilgerten die Leute hinein um etwas in Laibach noch nicht Dagewesenes zu sehen. Bewundert wurden die prächtig wiedergegebenen Stoffe, Samt, Seide und Pelze usw. Conrader ist deshalb den Laibachern nicht unbekannt.

Eine Kollektion von Studien und Bildern aus seinem Nachlasse erweckt die Erinnerung an den bedeutenden Maler und ist auch aus dem Grunde interessant, weil man die Wandlungen in der Malerei beobachten kann, wie sie sich im Laufe der Jahre herausgestellt haben, wie sich das Sehen der Farbe und die Art ihrer Wiedergabe, die Technik geändert hat.

„Der Dalmatiner“ (Nr. 99) ist gewiß ein sehr schönes, solid gemaltes Bild, gut in Farbe und Modellierung wie auch in der Zeichnung; es macht einen dekorativen und gefälligen Eindruck und ist doch sehr verschieden von einem modernen Bilde. Der „Kongoneger“ ist ausgezeichnet charakterisiert und gezeichnet; in der Farbe würde er heute anders behandelt werden, es würden viel mehr farbige Mittelöne und farbige Reflexe vorkommen. „Die Italienerin“ (Nr. 101) ist in der farbigen Gesamtstimmung von nobler Wirkung, gut gezeichnet, flott gemalt und stellt ein sympathisches Motiv dar. „Die Regerin“ (Nr. 102) ist sehr glücklich aufgefaßt, das Individuelle und Seelische im lachenden Gesichte sehr gut

gegeben; durch das weiße Kleid und den lichten Hintergrund kommt der dunkle Kopf desto besser zur Geltung. Im Kinderporträt ist durch das rotblonde Haar eine leichte, auf Weiß und Blau basierte Stimmung bedingt, wodurch ein gut wirkender Dreiklang entsteht. „Der Holzhauer“ (Nr. 104) stellt eine vorzügliche Naturstudie dar, mit feinen beobachteten Details und guter Zusammenwirkung. Ein vorzügliches Stück ist das Porträt der „Ruffin“ (Nr. 106), das, wenn auch unfertig, durch seine einfache und doch flotte Behandlung und Auffassung des rasierten lebensvollen Kopfes angenehm auffällt.

So wäre der Rundgang durch die Ausstellung zu Ende. Wir hatten in Laibach höchstwahrscheinlich noch nie Gelegenheit, eine Ausstellung von so hohem qualitativen Niveau zu sehen; es muß daher für jeden Menschen von Geschmack ein hochkultivierter Genuß sein, sich einigemal von diesen wirklich schönen Kunstprodukten in eine höhere, bessere Stimmung versetzen zu lassen.

V e s e l.

Die Entwicklung des deutschen Bühnenwesens in Laibach.

Kulturbilder von P. v. Radics.

(Alle Rechte vorbehalten.)

(Fortsetzung.)

Blickt man im allgemeinen auf die Darbietungen der Spielzeit 1813 auf 1814 unter Direktor Deutsch, so findet man, daß auch bei uns zur Zeit K o s e b u e der Herrschende im Spielplane war. Wir begegnen dessen Lustspielen „Die Corjen“, „Der Wildfang“ und „Der Russe in Deutschland“. Außerdem wurden von ihm gegeben das große historische Schauspiel mit Chören und den dazu erforderlichen neugemalten Dekorationen „Die Hussiten vor Raumburg“ zum Vorteile des Sängers und Schauspielers Josef Schlanders und weiters zum Vorteile der Marie Deutsch das große historische Rittertrauerspiel „Abaldo oder die Konnenkönigin“ sowie zum Vorteile der Sängerin und Schauspielerin Karoline Schilbach dessen großes fünfaktiges Schauspiel „Der Graf von Burgund“. Außer K o s e b u e brachte Direktor Deutsch Stücke von der so beliebten f. f. Hofschauspielerin Johanna Franul von Weizenthurn, so das Schauspiel „Adelheid, Markgräfin von Burgund“, zum Vorteile des Schauspielers Demy, dann derselben großes historisches Schauspiel „Totila, König der Gothen“ zum Vorteile der Christiane Volk. Nebenher liefen Stücke von Klingemann, Stegmayer u. a., von ersterem zum Besten der Sophie Demy das große historische Schauspiel „Doktor Fausts Leben, Thaten und Höllenfahrt“ (Musik von Fackler) und von Stegmayer (dem Verfasser von „Hermann Germanicus Ralter“) zum Besten des Schauspielers Hieppe das auch später noch mehrfach gegebene musikalische Quodlibet „Rochus Rumpelnickel“ — „die Musik von den vorzüglichsten Meistern“.

Die „Vereinigte Laibacher Zeitung“ vom Jahre 1814⁰⁰ brachte die nachstehende charakteristische Theaternachricht des hier aus früherer Spielzeit besonders beliebt gewesenen Schauspielers Heinrich Herbst, der sich darin an das kunstliebende Publikum mit nachstehendem Appell wendete. Er schreibt: Unterzeichneter, welcher durch besondere Umstände wieder hierher gekommen ist und aus alter Anhänglichkeit für Laibachs edle Bewohner sich für den künftigen Winter wieder bei der hiesigen Bühne engagierte, hat sich für Sonntag den 17. Juli eine freie Einnahme erbeten,⁰¹ damit er für die Sommermonate ehrenvoll subsistieren könne. Mehrere respektive Theaterfreunde werden ihn durch Übernahme von Rollen unterstützen und er hofft, daß er sich des Besuchs aller derer Gönner und Freunde erfreuen darf, denen sein künftiges Engagement hier selbst nicht unlieb ist. Er hat dazu zwei ganz neue Stücke gewählt, deren Güte die Darstellung bewahren wird, nämlich „Die hübsche Putzmacherin“ und „Das zugemauerte Fenster“, beides Lustspiele von August von K o s e b u e, und ladet ein respektives Publikum dazu ganz ergebenst ein. — Einige Tage vor dieser Vorstellung, über die uns weiter nichts berichtet wird, fand am 10. Juli zur „Feier des Friedens“ ein Theaterabend statt, „bei freiem Eintritt für Jedermann“.

(Fortsetzung folgt.)

— (Militärisches.) Ernann wurde zum Assistenzarzt-Stellvertreter anlässlich der Ableistung der zweiten Hälfte des Präsenzdienstes der Einjährig-Freiwillige Mediziner, Doktor der gesamten Heilkunde Ernst T r a t t n i g des Infanterieregiments Nr. 27 beim Garnisonsspital Nr. 26 in Mostar. — Mit Wartegebühr werden beurlaubt der Rittmeister Gustav B r u s c h i n a des Landwehrlanenregiments Nr. 5 (auf sechs Monate, Urlaubsort Ronchi) und der Leutnant Lothar B e r n h a r t des Landwehrlanenregiments Nr. 5 auf ein Jahr (Urlaubsort Graz). — In den Ruhestand werden versetzt: der Oberleutnant Ferdinand L a u f b e r g e r des Infanterieregiments Nr. 7 (Domizil Liggist bei Graz) und der Leutnant Robert W i t h a l m (mit Wartegebühr beurlaubt) des Infanterieregiments Nr. 27 (Domizil

⁰⁰ Intelligenzblatt, Nr. 56.

⁰¹ Von der ständischen Theater-Oberdirektion.

Graz). — In das Verhältnis „außer Dienst“ wird, als zum Truppendienst in der Landwehr untauglich, zu Lokaldiensten geeignet, versetzt der Leutnant im nicht-aktiven Stande Matthias M i k l i c des Landwehrlanenregiments Pola Nr. 5 (Aufenthaltort Laibach).

— (Der Verein der Ärzte in Krain) hielt am 17. d. im Hotel Tratin eine zahlreich besuchte Versammlung ab, in welcher der vom Ministerium vorgelegte Referentenentwurf des „Gesetzes, betreffend die Ständeverhältnisse der Ärzte“, neuerdings, und zwar auch in den Details durchberaten wurde. Sämtliche vom Referenten Primarius Dr. G r e g o r i c vorgeschlagenen Abänderungsanträge wurden genehmigt und werden dem am 27. und 28. d. M. in Baden tagenden Ärztekammertage vorgelegt werden. Weiters wurden einige Ständefragen verhandelt, von denen eine der Ärztevereinigung des Parlamentes zur weiteren Durchführung eingehändig werden soll. Schließlich wurde beschlossen, die im Jahre 1908 festgestellte ärztliche Minimalsage neuerdings in den Tagesblättern zu publizieren.

— (Familienabend.) Der slovenische Musikverein „Ljubljana“ veranstaltete am verflossenen Sonntag im Hotel „Union“ einen Familienabend in Verbindung mit Vorträgen der slovenischen Philharmonie, des Vereins-Damen- und Herrenchores sowie unter Mitwirkung des Herrn L. B a j d e. Das Programm fiel überwiegend dem Orchester der slovenischen Philharmonie zu, das unter Leitung des Herrn Kapellmeisters T a l i c h stramme Disziplin und große Energie sowie sichtlich Hingabe an seinen Dirigenten befundete und demzufolge seine Aufgabe mit musterhafter Präzision löste. Das Publikum geizte denn auch nicht mit seinem Beifall. Die Vorträge des Frauen- und des Männerchores unter Leitung des Herrn L. S v e t e l fanden, dank der reinen Intonation, dem sicheren Einsätze und der präzisen Vortragweise, verbunden mit warmer Empfindung, den besten Erfolg, der sich in spontanen Beifallskundgebungen äußerte. Wenn beim Männerchore bessere Fortschritte als beim Damenchore bemerkbar sind, so mag dies seinen Grund zum Teile darin haben, daß letzterer verschiedene neue, noch nicht „eingeschossene“ Sängerinnen zu seinen Mitgliedern zählt. An dem Erfolge des Abends hatte auch Herr L. B a j d e mit seinem neuerfundnen Instrumente, der Klavioline, redlichen Anteil. Aber diese Erfindung ist schon mehreres geschrieben und veröffentlicht worden. Herr Bajde verdient alle Anerkennung, an die der Wunsch angegeschlossen werden mag, daß die Ausdauer des jungen Erfinders für ihn nicht ohne materiellen Erfolg bleibe. Eine echte Violine vermag kein Instrument zwar nicht zu ersetzen, doch besteht Hoffnung, daß sich das Instrument zu Kammermusikzwecken — dilettantischen Charakters sehr gut eignen dürfte. — Der Geselligkeitsabend, der ohne sonderliche Klame den großen Saal bis zum letzten Plätzchen gefüllt hatte, errang den ungeteilten Beifall des durchwegs den besseren Kreisen angehörenden Publikums. Vielfach wurde der Wunsch geäußert, ähnlichen Veranstaltungen in der besten Laune bald wieder bewohnen zu können. — j —

— (An der Hufbeschlagsschule der f. l. Landwirtschaftsgesellschaft in Laibach) wird am 1. Jänner 1912 ein neuer Schulkurs eröffnet werden. Die mit dem Tauscheine, dem Heimatscheine, dem Schulzeugnis und dem Lehrzeugnis sowie mit dem Sittenzeugnis belegten Gesuche sind bis 15. Dezember l. J. bei der Direktion der Hufbeschlagsschule einzubringen. Mittellose frequentanten können von der f. l. Landwirtschaftsgesellschaft eine Unterstützung von je 100 K erhalten. Der Kurs wird bis Ende Juli 1912 dauern. — Die Prüfungen an der Hufbeschlagsschule werden am 29. und 30. Dezember l. J. stattfinden. Gesuche samt Lehrbrief und Nachweis einer dreijährigen Dienstleistung als Schmiedgehilfe haben die Schmiede, die sich der Prüfung unterziehen wollen, bis 15. Dezember einzubringen.

— (Vortrag über die Tauernbahn in Hannover.) Wie Prof. Dr. A. Arnold mitteilt, hielt v. P a s t a aus Wien in Hannover einen Vortrag über die Tauernbahn, die er „die europäische Pacificbahn“ nannte. An der Hand zahlreicher vorzüglicher Lichtbilder, die vom f. l. Eisenbahnministerium beige stellt wurden, führte der Vortragende die Zuhörer von Linz ausgehend über Salzburg, Gastein, Mallnitz, Spittal an den Millstätter See, dann nach Villach, an den Wörthersee und nach Klagenfurt, von Villach weiter in die Karawanken nach Beldeß, in die Wochein, nach Görz und Triest an die österreichische Riviera, die der ligurischen ebenbürtig ist, daneben aber den Vorzug einer weit interessanteren Zufahrt besitzt.

— (Ein Radekthveteran gestorben.) In Sorenja was bei Bischoflack starb am 17. d. M. der Radekthveteran Franz Polensek im 87. Lebensjahre. Er hatte beim 19. Jägerbataillon gedient und dreizehn Gefechte mitgemacht. Trotz seines hohen Alters ging er noch bis vor kurzem seiner Beschäftigung als Maurer nach. — In der Gemeinde Trata leben derzeit noch zwei Radekthveteranen.

— (Von der Erdbebenwarte.) Gestern um 3 Uhr 13 Minuten 17 Sekunden nachmittags Beginn eines Erdbebens. Einfaß der zweiten Vorläufer um 3 Uhr 22 Minuten 25 Sekunden. Die Hauptbewegung von 2,5 Millimetern erfolgte um 3 Uhr 48 Minuten 16 Sekunden. Die starke seismische Unruhe, die am 16. d. M. begann, hält an.

— (Beginn der Gamsjagden.) Wir lesen in der „Neuen Freien Presse“: Mit Leopoldi, dem 15. November, dem Landesfeiertag Niederösterreichs, beginnen in der Regel die Jagden auf den Brunnstgams. Auch heuer fällt der Anhub der Gamsjagden in die Novembermitte, und zahlreiche Hochgebirgsjäger haben sich schon in die

verschiedenen Alpenreviere begeben, um dort ein bis zwei Wochen der Jagd auf den Brust- und Bartgams zu frönen. Wohl tritt die Gemswildbrunst in den einzelnen Hochgebirgslagen nicht gleichzeitig ein, sondern hier um ein paar Tage früher, dort etwas später, doch sind die Differenzen selten nennenswert oder einschneidend wie bei der Hirschbrunst. Von der Gemswildbrunst versprechen sich heuer die Hochgebirgsjäger günstigere Jagdergebnisse als von der nun verflohenen Hirschbrunst, die heuer auch in den Alpen manches zu wünschen übrig ließ. Dem ausgiebigen Schneefalle vom 1. zum 2. Oktober sind bis jetzt selbst in den höchsten Lagen keine größeren Schneestürme oder -fälle gefolgt, so daß augenblicklich die Jagdaussichten günstig sind. Doch jeder Tag kann da oder dort hohe Schneelagen beschicken, so daß auf eine Reihe von Tagen oder gar auf Wochen, die Hirsche auf den so geschätzten Bartgams unterbunden ist. In Kärntens Bergen weilt dormalen schon eine Anzahl von Jagdgästen aus dem Auslande, um in szenisch herrlicher Alpenwelt die Freuden und Leiden eines passionierten Hochgebirgsjägers mitzumachen. Auch in Oberösterreichs Bergen und im Salzkammergute haben sich inzwischen Gäste aus weiter Ferne eingefunden, die in Österreichs Alpen dem Weidwerke auf die graziöse Alpengazelle obliegen wollen. Den Anstrengungen der Jäger und der Landesbehörden ist es gelungen, der so gefährdeten Gemswildbrunst, die die herrlichen Gemswildstände zu vernichten drohte, ein Ziel zu setzen; von Jahr zu Jahr wurde durch zielbewusste Präventivmittel und geeignete Maßnahmen in den einzelnen Jagdgebieten dieser Weidwerk auf dem Boden abgewonnen, und heute sind ehemals entvölkerte Alpengebiete von gesundem Gemswild besiedelt und auch solche Jagdreviere, in welchen die Räude nur vorübergehend hauste, wieder frei von dieser verderbbringenden Seuche. Das heurige Frühjahr und der überaus günstige Sommer mit einer Fülle von Nahrungsmitteln hat den Gemswildstand der Alpen erstarren lassen, so daß die Jagdaussichten die denkbar besten sind. Das Gemswild tritt in sehr gutem Zustande in den Winter, ist im Wildbret tadellos und auch die Trophäen der Böcke lassen nichts zu wünschen übrig. Erfreulich ist es, daß in einigen Teilen des Salzburger Pinzgau, wo die Räude jahrelang nicht zum Weichen gebracht werden konnte, trotz aller Opfer der Jagdherren und trotz aller Mühe des Jagdpersonales, nun doch wieder gesundes Gemswild aufgebracht werden konnte, und dies in Gegenden, wo die Gemse schon vernichtet schien. Die Hochsaison der Gemswildbrunst und demnach die besten Jagdergebnisse dürften in die Zeit vom 20. November bis ungefähr 6. Dezember fallen.

(Langsam fahren!) Wir erhalten folgende Zuschrift: Es dürfte wohl ein billiges und berechtigtes Verlangen der größeren Mehrheit der Stadtbevölkerung vorstellen, wenn eine besondere Verfügung getroffen würde, daß die glücklichen Besitzer oder Lenker der sogenannten Kraftwagen wenigstens in den engen Gassen und Straßen der Stadt — langsam fahren müßten. Die Fußgänger werden an regnerischen Tagen nicht allein vom Regen naß, sondern sie erleiden durch das sausenende Autofahrwerk eine unerwartet rasche Verunreinigung der Kleidungsstücke vom Kopfe bis zur Zehe. Die mit Straßenlot automäßig schnell beschmutzten Hüte, Röcke sowie Hosen und noch mehr die schönen Damenhüte, Jacken und Humpelschößen sind unbestritten als mutwillige Beschädigung fremden Eigentums anzusehen und flagbar. Um es jedoch nicht auf Prozesse ankommen zu lassen, wäre es für beide Parteien nützlich, wenn das polizeiwidrige Schnellfahren in der Stadt mit größerer Strenge bestraft werden wollte.

(Schadenfeuer.) Am 15. d. M. abends brach auf dem Dachboden des Besitzers Franz Kusler in Zuredorf, Gemeinde St. Michael-Stopiče, auf unbekannte Weise ein Feuer aus, das aber glücklicherweise noch rechtzeitig gelöscht werden konnte. Der Schaden ist demnach unbedeutend. Am 16. d. vormitt. kam im Hause des Besitzers J. Magelle in Neutabor, Gemeinde Tschermoschnitz, infolge mangelhafter Kaminkonstruktion ein Feuer zum Ausbruch, das einen Teil des Strohdaches vernichtete. Dem sofortigen Eingreifen der Bewohner, ferner dem Umstände, daß die Wasserleitung gut funktioniert, ist es zu verdanken, daß sich das Feuer nicht ausbreitete.

(Zum Brande in Travnik) wird uns noch nachstehendes berichtet: Am 14. d. M. gegen halb 11 Uhr nachts brach auf dem Dreschboden des Besitzers Johann Knab in Travnik, Gemeinde Lajerbach, ein Feuer aus, das den Dreschboden und die darin befindlichen Wirtschaftsgüter des Genannten, ferner die Wirtschaftsgebäude, Futtermittel und Wirtschaftswagen der Besitzer Josef Vesel, Johann Bambič, Anton Modic, Josef Lavric und Franz Debeljak total einäscherte. Der Gesamtschaden wird auf 24.000 K geschätzt, die Versicherungssumme beträgt nur 7100 K. Das Feuer soll der schwachsinrige Besitzer Knab gelegt oder doch verursacht haben. Er wurde bereits in die Irrenanstalt in Studenec überstellt.

(Saugkälber-Prämierung.) Aus Gottschee wird uns geschrieben: Am 16. d. M. fand in Gottschee und in Hinterberg die Prämierung saugender Kälber statt, bei welcher von seiten des Landes Abg. Bartol und Tierzuchtinspektor Legwart teilnahmen. Da eine solche Preiszuerkennung etwas Neues bedeutet, außerdem zu wenig und zu spät verlaublich wurde, fiel die Beteiligung nicht so lebhaft aus, als es wünschenswert gewesen wäre. Trotzdem wurden schöne Stücke aufgetrieben, unter anderen ein Kuhkalb des J. Tschampa in Grafenfeld und ein Stierkalb des Andr. Sturm in Mooswald, die beide fürs Land angekauft wurden. Auch die übrigen

Stücke erhielten durchgehends Preise zuerkannt. Der Zweck der Prämierung ist, die Viehzüchter für die Aufzucht in der Richtung zu gewinnen, daß sie zuchttaugliche Kälber nicht dem Fleischer überlassen, der verhältnismäßig wenig bietet, dafür aber für sich einen um so größeren Vorteil herausschlägt. Da die Regierung dem Vernehmen nach beabsichtigt, die Verzehrungssteuer für Kälber zu erhöhen, die für ausgewachsene Kinder aber herabzusetzen, wird auch diese Maßnahme zur Förderung der Aufzucht beitragen.

(Neue Telephonverbindungen in Idria.) Die k. k. Bergdirektion hat beschlossen, die ihr unterstehenden Bergverwaltungen nicht mehr mit Oberleitungen telephonisch verbunden zu haben, sondern sie aus Sicherheitsrücksichten durch Legung von Kabeln mit dem Schlosse zu verbinden. Die Arbeiten gehen bereits ihrer Vollendung entgegen. Die Herstellungskosten sollen sich auf 40 K pro Meter belaufen.

(Theater in Gottschee.) Man schreibt uns aus Gottschee: Die Theatergesellschaft des Herrn Direktors Kuglis, die durch ein paar sehr beachtenswerte Kräfte ergänzt und so in die Lage versetzt wurde, auch Stücke mit zahlreichem Personal aufzuführen, hat die volle Gunst des Publikums erworben. Die Vorstellungen, vier in der Woche, sind sorgfältig vorbereitet, geschickt inszeniert, die Hauptrollen gewiegten Schauspielern anvertraut, so daß alles klappert und selbst ein verwöhnter Geschmack seine Rechnung findet. Das Repertoire ist ungemein reichhaltig, wovon man sich einen Begriff machen kann, wenn man die zuletzt gegebenen Stücke der Reihe nach passieren läßt. Es seien erwähnt: „Die Näherin“ mit dem beliebten K. Sceda als Gutsbesitzer Sombar, der wie immer die Lacher auf seiner Seite hatte; „Der Regimentsarzt“, der den Herren Kuglis und Sceda Gelegenheit zu sehr wirkungsvollen Leistungen bot, denen sich Herr Jalt, Fräulein Riedner und Frau Kuglis ebenfalls anschlossen; das bekannte, immer einschlagende Stück „Bruder Martin“ mit seinen dankbaren Rollen; „Du sollst nicht begehren deines Nächsten Hausfrau“, voll der ergöglichsten Verwicklungen, wo es wieder Herr und Frau Kuglis und Herr Sceda waren, welche die Palme davontrugen; der vielgegebene Schwank „Großstadtlust“, der herzlichen Beifall entseffelte; endlich „Der Hüttenbesitzer“ mit der Paraderolle Herrn Kuglis als Philipp Derblay, gegen den aber die Claire des Fräuleins Jella Brand etwas abfiel; immerhin übte das geschickt gemachte Werk im überfüllten Saal einen starken Eindruck, dank der guten Besetzung der Episodenrollen und dem flotten Zusammenspiel. Bemerkenswert zu werden verdient, daß die Musik vor dem Aufgehen des Vorhangs und in den Zwischenakten von Herrn Prof. Wilh. Walfaf (Violine) und Fräulein Olga Buchta (Klavier) sehr sauber und gefällig ausgeführt wird.

(Zus Wasser gesprungen.) Eine an der Poljanstraße wohnhafte Arbeiterin unterhielt mit dem Fleischhauergehilfen Josef Prepeluh schon durch längere Zeit ein Verhältnis. Nun traf Prepeluh gestern um 8 Uhr abends seine Auserkorene am Poljanabamm in Gesellschaft eines Nebenbuhlers, worauf es eine heftige Auseinandersetzung gab. Der Kavaliere nahm Reißaus, das Mädchen sprang blindlings ins Wasser, wurde aber durch Prepeluh und einen hinzugekommenen Landwehrsoldaten gerettet und sohin von Prepeluh nach Hause begleitet.

(Ein Kind in einem Topfe extrunken.) Das 20 Monate alte Besitzerskindchen Antonia Svet in Podrajnik, Gerichtsbezirk Zirkniz, stürzte zu Hause in einem unbewachten Momente in einen teilweise mit Wasser gefüllten großen Blechtopf und extrank darin.

(Schwer verletzt.) Der Zimmermannsgehilfe Anton Kalan aus Zwischenwässern wurde von zwei Arbeitern auf der Straße in Ranker bei Krainburg aus unbekannter Ursache mißhandelt und schwer verletzt. Er mußte ins Landeshospital nach Laibach überführt werden.

(Eine Wahrsagerin.) Zu einer Besitzerstochter in Dolnje Brane, Gerichtsbezirk Senofetsch, kam unlängst eine bei 20 Jahre alte Zigeunerin, drängte sich an sie heran und belästigte sie mit Wahrsagerie. Bei dieser Gelegenheit entwendete sie ihr unbemerkt ein Fünfkronenstück aus der Schürzentasche und verschwand. Die Bestohlene gewahrte aber sofort den Diebstahl und verfolgte die Zigeunerin, die sie auch bald in Britof in Gesellschaft zweier Zigeuner antraf. Die Diebin, zur Herausgabe des gestohlenen Geldes aufgefordert, verweigerte dies anfangs und die Bande nahm gegen das Mädchen eine drohende Haltung an. Erst als zwei Besitzer hinzukamen und die Herausgabe energisch begehrten, bequeme sich die Diebin zur Herausgabe des Fünfkronenstückes.

(Ein betrügerischer Agent.) In Ergänzung der am verflohenen Samstag veröffentlichten Notiz über den Agenten Martin Pečnik in Selo erhalten wir von der hiesigen Generalvertretung der gegenseitigen Lebensversicherungsgesellschaft „Janus“ in Wien die Mitteilung, daß Pečnik bei dieser Gesellschaft vom 1. September bis 20. Oktober l. J. als Agent bedienstet war, sodann aber auf Grund eingeholter Informationen sofort entlassen wurde. Er soll sich in der Umgebung von Cilli aufhalten. Pečnik hat die Versicherungsgesellschaft „Janus“ um einen Vorstoß, ferner mehrere Gewerks- und Kaufleute, bei denen er auf Kredit Waren einkaufte, geschädigt. Über Veranlassung des „Janus“ wird er von der hiesigen Staatsanwaltschaft steckbrieflich verfolgt.

(Ein raunflüster Bursche.) Der ledige Reuschlersohn Johann Poljanec aus Pristava zechte diefertage in Gesellschaft des Besitzers Josef Dsolnik und dessen Ehegattin aus Globočica in einem Gasthause in Morantsch. Schon im Gasthause versuchte Poljanec aus unbekann-

ter Ursache mit dem Dsolnik einen Streit zu provozieren. Als sich aber die Gesellschaft gegen Abend auf den Heimweg begab, überfiel er den Dsolnik, warf ihn zu Boden und bearbeitete ihn derart mit Fußtritten, daß Dsolnik zahlreiche Verletzungen und einen Beinbruch erlitt. Schließlich stieß ihn der Bursche über die Straßböschung, während dessen Ehegattin schon die Flucht ergriffen hatte. Nach einer Weile schleppte sich der Verletzte in eine nahe gelegene Harse, wo er später von zwei Besitzersöhnen aufgefunden und in ein Haus übertragen wurde.

(Gasthausgezeß.) Im Gasthause des Franz Jerman in Radomlje, Bezirk Stein, erzürten mehrere Burschen und belästigten dort anwesende Gäste, weshalb sie ins Freie gesetzt wurden. Hierbei versetzte der ledige Müllergehilfe Johann Korosec dem Besitzersohne Valentin Sešek fünf Messerstücke in den Leib und zerstückte dem Wirte eine Glasstürkel. Die Verletzungen des Sešek sind schwer. Er wurde nach Anlegung von Notverbänden nach Hause überführt, Korosec aber verhaftet und dem Bezirksgerichte in Stein eingeliefert.

(Tierquälerei.) Am Samstag führten durch die Gruberstraße die Knechte Johann Orden und Primus Dregar je einen mit einem Pferde bespannten Steinkohlenwagen. Da die Tiere auf der durch Regen erweichten Fahrbahn die schwer beladenen Wagen nicht weiterbringen konnten, begannen die Knechte die Pferde herzlos mit der Peitsche zu bearbeiten und stießen sie mit den Stiefelabsätzen. Ein Sicherheitswachmann machte schließlich der empörenden Tierquälerei ein Ende.

(Ein gefährlicher Dieb.) Vor kurzem wurden in einem hiesigen Übernachtungslokale einigen Gästen Preziosen nebst Geld entwendet. Nun wurde ein arbeitsloser Bäckergehilfe polizeilich eingezogen, weil er über die Probenienz einer zum Verkaufe angebotenen Uhr nicht genügende Auskunft zu geben vermochte, worauf es der Polizei gelang, noch den äußerst gefährlichen Einschleicher Josef Masera, Bäckergehilfen aus St. Peter in Bärental, Bezirk Cilli, zu verhaften. Bei diesem wurde eine Uhr samt Kette vorgefunden. Beide Übeltäter wurden dem Gerichte überstellt.

(Ein ertrappter Holzdieb.) Am 17. d. M. abends wurde ein Anzügler aus Zelimlje in der Waldung des Besitzers Josef Zeleznikar ebendort von einem patrouillierenden Gendarm beim Holzdiebstahl betreten und beanständet.

(Gefunden.) Ein Zuckerrhut, ein Geldtäschchen mit einem kleinen Geldebetrage, ein Paket Zündhölzchen, eine Boa und ein goldenes Armband.

(Verloren.) Eine schwarzlederne Geldtasche mit 600 K und eine silberne Halskette mit einem Muttergottesbilde als Anhängsel.

(Kinematograph „Ideal“.) Das Bild „Der Glöckner von Notre Dame“ wurde von der Zensur für die Nachmittagsvorstellungen verboten und nur für die Abendvorstellungen erlaubt. Das Nachmittagsprogramm wurde durch ein schönes Familienprogramm ersetzt. Das herrlich kolorierte Stück, nach dem gleichnamigen Werke von Viktor Hugo, ist höchst spannend und gewinnt bedeutend an Wert, da die Hauptrolle von der berühmten Tänzerin der großen Pariser Oper Fräulein Napierkova gespielt wird. Verschiedene Szenen wurden schon ursprünglich von der Wiener Zensur gestrichen. Samstag der beste Film der Saison „Dr. Gar el Hama“. Nächsten Dienstag „Brennende Liebe“ mit Asta Nielsen.

Theater, Kunst und Literatur.

(Aus der deutschen Theaterkassette.) Heute gelangt die effektvolle und spannende Sensationskomödie „Der Meisterdieb“ zur Erstaufführung. Das Werk erfolgte in Wien an den Jarnoschens Bühnen großen Erfolg und erlebte eine lange Reihe von Wiederholungen. In den Hauptrollen sind die Damen von der Hardt, Schossig und Stein sowie die Herren Herbst, Heim, Waldenberg, Twerdy und Gegerer, der auch das Stück aufs sorgfältigste in Szene setzte, beschäftigt.

(Ein Katalog über Austria, Biennensia, Hungaria.) der 1575 topographische und historische Werke über Österreich-Ungarn enthält, wurde von der Antiquariatsbuchhandlung Palm & Goldmann, Wien, L. Opernring 19, herausgegeben.

(Preisverteilungen.) Die Preisträger der Internationalen Kunstausstellung in Rom sind nunmehr veröffentlicht worden. Erste Preise von je 10.000 Lire erhielten u. a.: G. Klimt und Mestrovic. — Maeterlinck, der jetzt den Nobelpreis, der beinahe 200.000 Franken ausmacht, erhält, hat erst in diesen Tagen eine halbe Million Franken geerbt, die ihm seine vor kurzem verstorbene Mutter hinterließ. Ebenjoviel hat er von seinem gleichfalls erst vor wenigen Monaten verstorbenen Vater geerbt. Seine Frau, die Schauspielerin Georgette Leblanc-Maeterlinck, bezieht hohe Gagen, hat ihm übrigens seinerzeit eine ansehnliche Mitgift gebracht. Aus seinen Honoraren und Lantimen soll er bisher eine halbe Million Franken erübrigt haben; sein Gesamtvermögen wird auf annähernd drei Millionen Franken geschätzt.

Brázay

Franzbranntwein-Seife

beseitigt die Rauheit der Haut und bewahrt deren Feinheit und Glätte.

Überall erhältlich. 12-1

(4542)

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der Kaiser.

Wien, 20. November. Seine Majestät der Kaiser machte heute nachmittags den ersten Spaziergang nach seinem Anwesen. Er verblieb eine halbe Stunde im Kammergarten.

Die böhmischen Privatvolkschulen in Wien.

Wien, 20. November. Der „Rathauskorrespondenz“ zufolge wurde das vom Vereine „Komensky“ überreichte Gesuch um Bewilligung der böhmischen Privatvolkschule im 12. Bezirk, Ehrenfeldgasse, im Refurswege vom Unterrichtsministerium abgewiesen.

Das Leichenbegängnis der Kinder Holzknechts.

Wien, 20. November. Um halb 4 Uhr nachmittags fand unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung das Leichenbegängnis der ermordeten Kinder des Sektionschefs Ritter von Holzknecht statt. Unter den Trauergästen befanden sich der Justizminister Ritter von Hohenburger, der Präsident des Landesgerichtes Hofrat Feigl und zahlreiche hohe Staatsbeamte.

Serbien.

Belgrad, 20. November. Die „Politika“ veröffentlicht Mitteilungen eines Mitgliedes einer geheimen Vereinigung „Einigkeit und Tod“, wonach dieselbe bereits vor mehreren Monaten gegründet worden sei und gegenwärtig 2500 Mitglieder, darunter besonders jüngere Offiziere, zähle. Die Vereinigung verfolge das Ziel der Einigung des Serbentums. Die Organisation sei von einem dem Vereine angehörenden Generalstabsmajor aufgedeckt worden, da derselbe Besorgnisse hegte, daß sie zu innerpolitischen Intrigen ausgebeutet werden würde. Dieses Vorgehen des Majors habe eine Spaltung innerhalb der Organisation verursacht, was nun zu einer Verwirrung geführt habe.

Der Vulkan Stromboli.

Catania, 19. November. Das hiesige Observatorium teilt mit: Heute um 7 Uhr 20 Min. früh entwickelte der Vulkan Stromboli, der eine der Liparischen Inseln nördlich von Sizilien bildet, eine überaus starke Tätigkeit. Es erfolgten zwei furchtbare Ausbrüche, wobei dicke schwarze Rauchwolken aufstiegen, glühendes Gestein ausgeworfen wurde und dichter Aschenregen niederging.

Der italienisch-türkische Krieg.

Rom, 20. November. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Tripolis vom heutigen: Im Laufe der Nacht hat sich nichts Neues ereignet. Das schöne Wetter hält an. Aus Tobruk wird vom 16. d. gemeldet: Unser Detachement zerstörte einen Teil der Telegraphenverbindung nach Solhun, wobei es auf Widerstand der Araber stieß, die von türkischen Offizieren befehligt wurden. Wir haben drei Verwundete. Der Feind hatte sehr große Verluste. Nachrichten aus Derna bestätigen, daß unsere Stellungen in der Nacht zum 17. d. einem heftigen Angriff ausgesetzt waren, der jedoch zurückgewiesen wurde. Vier Mann der Unserigen wurden außer Gefecht gesetzt. Der Feind hatte viele Tote und Verwundete.

Konstantinopel, 20. November. Nach einer dem Kriegsministerium zugekommenen Meldung haben zwei italienische Kriegsschiffe gestern früh Akaba am Roten Meere bombardiert und einige Teile der Stadt beschädigt.

Paris, 20. November. Die „Agence Havas“ bezeichnet die Meldung eines Triester Blattes, wonach die Suspendierung der Operationen der italienischen Flotte auf einen Druck Frankreichs zurückzuführen sei, als unrichtig.

Der Präsident der dominikanischen Republik ermordet.

Berlin, 20. November. Das Wolffsbureau meldet aus San Domingo: Der Präsident der dominikanischen Republik ist ermordet worden.

Neueste telephonische Nachrichten.

Wien, 21. November. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht die Ernennung des Konzipisten des statistischen Landesamtes Dr. Otto Wittschien zum Ministerialkonzipisten im Finanzministerium.

Konstantinopel, 21. November. Gegenüber einer Meldung des „Ibdam“, daß vor Dedeagatsch eine italienische Flotte auf hoher See erschienen sei und den Hafen mit Scheinwerfern beleuchtet hatte, teilt das Pressbureau folgendes mit: Informationen zufolge hat der Nutesarij von Dedeagatsch mitgeteilt, daß eine italienische Flotte vor dem Hafen nicht erschienen, wohl aber eine Flotte zirka 30 Meilen am Hafen vorüber-

gefahren sei und daß sich ein Torpedoboot etwa 5 Stunden dort aufgehalten habe, hierauf jedoch unbekannt wohin abgedampft sei.

London, 21. November. Einer Neuter-Meldung zufolge hat Persien, da die diplomatischen Beziehungen zwischen Rußland und Persien abgebrochen sind, seinen Streit in die Hände der britischen Regierung gelegt.

Baku, 21. November. Ein Dampfer der Gesellschaft „Merkur“ hat ein selbstmäßig abjustiertes Regiment nach Esfahang in Persien gebracht.

Beantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Gutachten des Herrn Dr. M. Bratoff, Eski-Djumaja, Herrn J. Serravallo, Triest.

Ich habe Ihr Präparat „Serravallos China-Wein mit Eisen“ einer Patientin verabreicht, welche sehr erschwächt, seit vielen Jahren an Malaria leidend, gänzlich appetitlos war und mit Schmerzen in allen Gliedern kaum stehen konnte. Nach dem Gebrauch von vier Flaschen Serravallos China-Wein mit Eisen hat sie sich gänzlich erholt und ist jetzt gesund.

Eski-Djumaja, 26. Oktober 1908.

(4767) Dr. M. Bratoff.

Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheater in Laibach.

Heute Dienstag den 21. November

Der Meisterdieb

(Arsnès Lupin).

Sensationskomödie in vier Aufzügen von Francis de Croisset und Maurice Leblance. — Deutsch von Stephan Epstein. Anfang um 1/8 Uhr. Ende 10 Uhr.

Angekommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 18. November. v. Walluschnik, Priv., Lichtenwald. — dela Brunière, Priv., Genf. — Kleinschmidt, Priv., Tangerhütte. — v. Hirt, Priv., f. Sohn; Loebell, Beamter; Grünspan, Kaufmannsgattin; Stein Schneider, Kfm.; Pasch, Spizer, Janisch, Lammberger, Paschus, Abte, Wien. — Sinaiberger, Fabrikant, Eibenschitz. — Maier, Betriebsleiter, München. — Zimmer, Kfm., Neuhaus. — Volpi, Kfd., Triest. — Schwarz, Kfd., Graz. — Hüterer, Lehrer, Schönstein. — Pevec, Lehrerin, Moravce. — Ringer, Zeichner, Innsbruck. — Weiß, Kfd., Wien.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° & reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Sicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
20.	2 U. N.	722.1	10.0	SW. mäßig	heiter	
	9 U. M.	725.1	3.8	W. mäßig		
21.	7 U. F.	728.3	1.2	ND. schwach	teilw. bew.	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 5.1°, Normale 2.6°.

Tagesbericht der Laibacher Erdbebenwarte und Funkenwarte:

(gegründet von der Krainischen Sparcasse 1897.)

(Ort: Gebäude der I. I. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Anzeichnungen:

November	Herb- distanz km	Beginn			Maximum (Anschlag in mm)	Ende der Auf- zeichnungen h m	Instrument*
		des ersten Vorläufers h m s	des zweiten Vorläufers h m s	der Haupt- bewegung h m s			
19.	100	18 24 00	---	---	18 24 20	18 25	L

Garajevo:

19.	100	18 24 00	---	---	18 24 20	18 25	L
-----	-----	----------	-----	-----	----------	-------	---

Laibach:

20.	8000	15 13 17	15 22 25	15 35 25	15 48 16	16 49	L
-----	------	----------	----------	----------	----------	-------	---

Bebenberichte: Am 17. November um 17 Uhr** schwache Erdrerschütterung in Hermannstadt. — In mehreren Orten Deutschlands um 3 Uhr Nachbeben (Beginn der Erdbebenperiode am 16. d. M.).

Bodenunruhe: Stark.

* Es bedeutet E. = dreifaches Horizontalpendel von Reber-Ghert, V = Mikroskopograph Vicentini, W = Wiechert-Pendel, L = Luftmann-Pendel.

** Die Zeitangaben beziehen sich auf mitteleuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht von 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

Wien, 20. November. Wettervoraussage für den 21. November für Steiermark, Kärnten und Krain: Zeitweise bewölkt, zeitweise regnerisch, etwas wärmer, westlich lebhaftere Winde. Für das Küstenland: Wechselnd bewölkt, kein Niederschlag, Temperaturzunahme, südwestlich lebhaftere Winde.

Die Liebe geht durch den Magen, sagt ein altes Sprichwort. Also liebe Hausfrauen, bereitet Euren Männern schmackhafte Speisen; doch bitte, trachtet auch billig zu kochen, denn manchmal geht die Liebe auch durch das Portemonnaie. An Butter könnt ihr bei den heutigen Preisen sehr viel ersparen, wenn ihr auf CERES-Speisefett gelbgeschmeidig nicht vergesst. Das Inserat in dieser Zeitung verrät Euch ein großartiges Rezept, feinste Teabutter selbst zum halben Preise herzustellen. (4203 c)

Schnee und Frost werden nicht mehr allzulange auf sich warten lassen, denn nach allen Wettervoraussagen soll auf den heißen und trockenen Sommer ein verhältnismäßig frühzeitiger und strenger Winter folgen. Es ist daher angebracht, sich rechtzeitig mit allem zu versehen, was gegen die Unbilden der Witterung schützen kann. Aber nicht nur an sich selbst soll der Mensch dabei denken, sondern auch an das Wohl seiner Tiere, die gesund und leistungsfähig zu erhalten, in seinem eigenen Interesse liegt. Jeder Pferdebesitzer Sorge daher für den nötigen Schutz gegen das Ausgleiten der Pferde auf glatten Wegen, indem er sich rechtzeitig noch vor Eintritt des Winters die altbewährten Leonhardt'schen Original-H-Stollen anschafft, die von allen Autoritäten als bester und im Gebrauch billigster Winter-Hufbeschlag empfohlen werden. Diese Stollen lassen sich auch als Griffe verwenden, was einen weiteren nicht unwesentlichen Vorzug derselben darstellt. Beim Kauf verlange man ausdrücklich Leonhardts Original-H-Stollen und hüte sich vor Nachahmungen. (4616 a)

Unserer heutigen Nummer (Gesamtauflage) liegt ein Prospekt über

Webers Universallexikon der Kochkunst

bei. Dieses ist in Laibach in der Buchhandlung Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg vorrätig.

Genossenschaft der bildenden Künstler Wiens.

Sechste

(4404) 13

Kunst-Ausstellung

im Kasinogebäude, I. Stock.

Ölgemälde, Aquarelle, Radierungen und Werke der Bildhauerkunst.

Geöffnet täglich von 10 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags. Eintritt 60 h.

STAATSKONTROLLE Schutzmarke

Emser Pastillen
aus den königlichen Betrieben

Altbewährt bei HUSTEN, HEISERKEIT, MAGENSÄURE
in Aluminium-Röhren à K 1.—. Fern. in allen Apotheken, Drogerien u. Mineralwasserhdlg. General-Representant: Karl Schopper, Wien XVIII, Karl-Bock-Gasse 11.

Hauptdepot: Michael Kastner, Laibach. (4040) 39-6

Liebetrüben Herzens geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht von dem Ableben unseres innigstgeliebten Vaters und Onkels, des Herrn

Jakob Fliegl

Spenglermeisters

welcher heute früh 7 Uhr, nach kurzer Krankheit im 73. Lebensjahre sanft im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis findet Dienstag den 21. d. M. um 1/4 Uhr nachmittags vom Trauerhause Pfalzgasse Nr. 15 aus auf den Friedhof zum Heil. Kreuz statt.

Die heil. Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden.

Laibach, am 20. November 1911.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Aktienkapital: 150,000.000 Kronen. Kauf, Verkauf und Belohnung von Wertpapieren; Börsenordres; Verwaltung von Depots, Safe-Deposits etc.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen in Laibach (1750)



Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe Franz-Josef-Straße Nr. 9.

Reserven: 95,000.000 Kronen. Beispiele von Wechseln u. Dividenden; Goldanlagen geg. Einlagsbücher u. im Kautions-Konten; Militär-Heiratskautionen etc.

Kurse an der Wiener Börse vom 20. November 1911.

Table with multiple columns listing market prices for various securities, including state bonds, railway bonds, and bank shares. Columns include 'Schlußkurs', 'Geld', 'Ware', and 'Proz.'.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 267.

Dienstag den 21. November 1911.

(4634) Pr. VII 69/11/2 Erkenntnis.

Im Namen Sr. Majestät des Kaisers hat das k. l. Landesgericht in Laibach als Presbgericht auf Antrag der k. l. Staatsanwaltschaft zu Recht erkannt:

Der Inhalt des in der Nummer 622 der in Laibach in slovenischer Sprache erscheinenden Zeitschrift 'Jutro' auf der ersten Seite, vierte Spalte, abgedruckten Artikels, die Laibacher Polizei betreffend, beginnend mit: 'Jako neradi se' und endend mit: 'njegovimi ljubljenci vred' begründet den objektiven Tatbestand des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung nach § 300 St. G. und des Vergehens gegen die Sicherheit der Ehre nach § 491 St. G. Art. V des Gesetzes vom 17. Dezember 1862, Nr. 8 R. G. Bl. ex 1863.

Es werde demnach zufolge des § 489 St. B. O. die von der k. l. Staatsanwaltschaft verhängte Befehlsgewalt der Nummer 622 der Zeitschrift 'Jutro' vom 19. November 1911 bestätigt, und gemäß der §§ 36 und 37 des Pressgesetzes vom 17. Dezember 1862, Nr. 6 R. G. Bl. pro 1863, die Weiterverbreitung Befehlsgewalt belegen und auf Vernichtung der mit derselben verbotenen Exemplare derselben und auf Zerstörung des Satzes des beanstandeten Artikels erkannt.

Laibach, am 20. November 1911.

(4590) 3-1 B. 3509 B. Sch. R.

Konkursauschreibung.

An der dreiklassigen Volksschule in Mitlag wird eine Lehrstelle mit den systemisierten Bezügen zur definitiven Besetzung ausgeschrieben. Im krainischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen.

Gehörrig instruierte Gesuche sind bis 21. Dezember 1911 im vorgeschriebenen Dienstwege hieramts einzubringen.

R. l. Bezirkschulrat Gottschee, am 16. November 1911.

(4592) 3-1 B. 3511 B. Sch. R.

Konkursauschreibung.

An der dreiklassigen Volksschule in Reßeltal wird eine Lehrstelle mit den systemisierten Bezügen zur definitiven Besetzung ausgeschrieben. Im krainischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen.

Gehörrig instruierte Gesuche sind bis 21. Dezember 1911 im vorgeschriebenen Dienstwege hieramts einzubringen.

R. l. Bezirkschulrat Gottschee, am 16. November 1911.

(4591) 3-1 B. 3510 B. Sch. R.

Konkursauschreibung.

An der fünfklassigen Volksschule in Witterdorf wird eine Lehrstelle mit den systemisierten Bezügen zur definitiven Besetzung ausgeschrieben. Im krainischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen.

Gehörrig instruierte Gesuche sind bis 21. Dezember 1911 im vorgeschriebenen Dienstwege hieramts einzubringen.

R. l. Bezirkschulrat Gottschee, am 16. November 1911.

(4614) 3-1 T 25/11 4

Amortizacija.

Po prošnji Ane Jak, trgovke iz Kranja, uvaja se postopanje v namen amortizacije nastopne po prositeljici baje izgubljene knjižice mestne hranilnice v Kranju, števil. 12.807, glaseče se na ime Ane Jak z glavnico 224 K.

Imetnik te knjižice se toraj pozivlja, da uveljavi svoje pravice v 6 mesecih, ker bi se sicer po preteku tega roka izreklo, da hranilna knjižica nima več moči.

C. kr. deželno sodišče v Ljubljani, oddelek III., dne 15. novembra 1911.

(4621) C 195/11 1

Oklic.

Zoper Andreja Bizjak iz Zaloga št. 22, kojega bivališče je neznano, se je podala pri c. kr. okrajni sodnji v Postojni po Franciški Beber in nedol. Jeri Beber iz Slivc št. 24 tožba zaradi priznanja očetstva s prip.

Na podstavi tožbe določa se narok za sporno ustno razpravo na dan 24. novembra 1911, ob 9. uri dopoldne, pri tej sodnji v sobi št. 5.

V obrambo pravic toženca se postavlja za skrbnika gospod Miha Bizjak, posestnik v Zalogu št. 22. Ta skrbnik bo zastopal toženca v ozna-

menjeni pravni stvari na njega nevarnost in stroške, dokler se ali ne oglasi pri sodnji ali ne imenuje pooblaščenca.

C. kr. okrajna sodnja v Postojni, odd. I., dne 12. novembra 1911.

(4623) E 134/11, 136/11 2

Oklic.

Mariji Režek, omož. Stankovič iz Radovice št. 26, ozir. Bojanjevasi št. 14, je vročiti pri c. kr. okrajni sodnji v Metliki sklep z dne 20. in 21. aprila 1911, opravilna št. E 134/11 in E 136/11/1, s katerim se je dovolila pri zemljiščih vl. št. 23, 102 k. o. Bojanjevas, 146 k. o. Slamnavas, 73 in 604 k. o. Radovica vknjižba izbrisa zastavne pravice za terjatev Marije Režek omož. Stankovič po 720 K in 1760 K s prip., ter vžitnih pravic in služnosti stanovanja.

Ker je bivališče imenovane neznano, se ji postavlja za skrbnika v obrambo njenih pravic gospod Franc Jutraš, posestnik v Metliki. Ta skrbnik bo zastopal Marijo Režek omož. Stankovič v oznamenjeni pravni stvari na njeno nevarnost in stroške, dokler se ali ne oglasi pri sodnji ali ne imenuje pooblaščenca.

C. kr. okrajna sodnja v Metliki, odd. II., dne 17. novembra 1911.

(4617) C 253/11 1

Bechluß.

Gegen den unbekannt wohin nach Amerika ausgewanderten Johann Gerbec, Besitzer in Rodica, wurde vom Freiherrn Alfons von Wurzbach, Gutsbesitzer in Ebensfeld, eine Klage wegen Aufhebung eines Kaufvertrages eingebracht.

Die Tagung zur mündlichen Verhandlung wurde auf

den 24. November 1911

vormittags 9 Uhr angeordnet.

Der zur Wahrung der Rechte des Beklagten zum Kurator bestellte Franz

Repauszet aus Ebensfeld wird ihn solange vertreten, bis er sich bei Gericht meldet oder einen Bevollmächtigten namhaft macht.

R. l. Bezirksgericht Stein, Abt. II., am 17. November 1911.

(4627) 3-1 Ne I 701/11 3

Amortizacija.

Vsled prošnje Franceta Kunčiča, posestnika v Lescah št. 50, se uvaja postopanje zaradi amortizacije baje izgubljene, prosilcu iin njegovim sodedičem po materi Mariji Kunčič pripale vložne knjižice 'Posojilnice v Radovljici, registrovane zadruge z omejenim poroštvom', št. 5554, ki je bila vredna dne 1. januarja 1911 z obrestmi vred 265 K 69 h.

Imetnik te knjižice se torej pozivlja, da uveljavi svoje morebitne pravice v enem letu šestih tednih in treh dneh

od spodaj oznamenjenega dneva dalje, ker bi se sicer po preteku tega roka brez dalnjega predloga izreklo, da knjižica nima več veljave.

C. kr. okrajno sodišče v Radovljici, odd. I., dne 15. novembra 1911.

(4626) C 239/11 1

Oklic.

O tožbi Jurja Brožič iz Otoka št. 22 zoper Petra Brožič, ravno tam, radi 558 K odredil se je narok za ustno razpravo na

28. novembra 1911,

dopoldne ob 11. uri, pri tem sodišču, v sobi št. 7.

Neznano kje bivajočemu tožencu imenovani skrbnik gosp. dr. K. Sturm, odvetnik v Črnomlju, zastopal ga bo v tej pravni stvari na njega nevarnost in stroške, dokler se sam ne oglasi pri sodnji ali ne imenuje pooblaščenca.

C. kr. okrajno sodišče Črnomelj, odd. II., dne 14. novembra 1911.